Arm sein im frühneuzeitlichen Luzern

Fürsorge in der Stadt Luzern
zur Zeit Renward Cysats

ken bleiben ihr etwa 900 Franken pro Monat. Wobei Strom, ÖV, Serafe, Handy und Internet sowie Lebensmittel noch nicht mitgerechnet sind. Wie viel Geld sie für die Freizeit hat, kann sie nicht genau beziffern. Sie sagt aber: «Ich leiste mir keine Freizeitangebote wie Kino oder Ähnliches.»

Das, sagt sie, lasse sich verkraften. Und doch fühlt sie sich durch ihre relative Armut vom Leben in der Stadt Zürich abgeschnitten. Barbesuche mit Freunden, auswärts essen oder Ferien kommen für sie nicht infrage.

Ihre Energie verwendet sie stattdessen auf die Frage, wie sie die Fixkosten so tief wie möglich halten kann. Einmal in der Woche schaut sie sich die Aktionen der Grossverteiler an – für ihre Einkäufe berücksichtigt sie nur die Spa

Zürich

Der Orangensaft wird um 65 Rappen teurer – das ist für sie ein Problem

Armut Für Sozialhilfebezüger wird das Leben in der Stadt Zürich zunehmend eine Herausforderung. Ein Treffen mit Daniela Bauer, die für ihre Einkäufe nur Sparangebote berücksichtigt.

David Sarasin

Es dauert nur wenige Minuten im Gespräch, bis Daniela Bauer (Name der Redaktion bekannt.) kurz mit den Tränen ringt. Sie wolle nicht, dass ihre Enkelkinder von ihrer Situation erfahren, sagt sie und versucht, wieder Fassung zu gewinnen. Wie eng es für sie finanziell ist, wissen die Enkel nicht. Deshalb sei es wichtig, dass sie in diesem Zeitungsbericht anonymisiert erscheint. Auch, weil sie befürchtet, von ihrem Arbeitgeber erkannt zu werden.

Und doch möchte sie von ihrer Situation erzählen. Weil es vielen, die sie kennt, ähnlich gehe. Und weil viele Leute, die knapp dran sind, ihre derzeitigen Sorgen teilten. An einem kalten Wintermorgen sitzt die Mittfünfzigerin in einem Bäckerei-Café am Stadtrand in Zürich-Nord. Sie redet schnell und klar.

Daniela Bauer möchte erklären, weshalb sie in den vergangenen Monaten immer mehr in [illegible] Schwierigkeiten geraten ist. Und wie sie als eine, die [illegible] Tag mit ihrem Budget jongliert, damit umgeht, dass über[illegible] Preise gestiegen sind. Seit [illegible]smittel und Miete teurer [illegible]rden sind, befürchtet sie, [illegible] noch durch die letzten Ma[illegible]n zu fallen.

[illegible] leiste mir keine [illegible]zeitangebote»

[illegible]r legt ihr Budget offen: [illegible]atlich erhält sie rund [illegible] Franken von der Sozialhil[illegible]d 600 Franken bringt der [illegible]ozent-Job ein. Abzüglich [illegible]ete von rund 1200 Fran[illegible]iben ihr etwa 900 Fran[illegible] Monat. Wobei Strom, [illegible]afe, Handy und Internet [illegible]ebensmittel noch nicht [illegible]hnet sind. Wie viel Geld [illegible]e Freizeit hat, kann sie [illegible]au beziffern. Sie sagt [illegible] leiste mir keine Frei[illegible]te wie Kino oder Ähn[illegible]

[illegible]t sie, lasse sich ver[illegible]d doch fühlt sie sich [illegible] relative Armut vom [illegible]r Stadt Zürich abge[illegible]rbesuche mit Freun[illegible]s essen oder Ferien [illegible] sie nicht infrage. [illegible]ie verwendet sie [illegible]f die Frage, wie sie [illegible]o tief wie möglich [illegible]inmal in der Wo[illegible]ich die Aktionen [illegible]er an – für ihre [illegible]ksichtigt sie nur [illegible]te in verschie[illegible]rkten. Schlimm [illegible]s gewesen, als

1.95 Franken auf 2.60 Franken aufgeschlagen hat.

Um die Kosten tief zu halten, habe sie den ganzen Winter hindurch auch nur sehr selten geheizt. «Ich habe die niedrigsten Nebenkosten im ganzen Haus», sagt sie. Waschen tut sie nur nachts, weil dann der Strom weniger kostet. Licht macht sie in der Wohnung nur an, wenn es unbedingt nötig ist, in der Regel benützt sie Kerzen.

Das alles lässt sich für sie irgendwie bewerkstelligen, sie habe sich in den vielen Jahren, in denen sie zumindest teilweise Sozialhilfe bezog, längst daran gewöhnt. Sorgen bereitet ihr, dass die Miete in der Gen.ssenschaftswohnung ab April um mehr als 100 Franken monatlich erhöht wird. Womit diese knapp über den von der Sozialhilfe vorgeschriebenen Maximal-Mietzins von 1200 Franken steigt. 89 Franken darüber, um genau zu sein.

> «Ich habe die niedrigsten Nebenkosten im ganzen Haus!»
>
> **Daniela Bauer**

Die Sozialhilfe-Regelung der Stadt Zürich erlaubt das eigentlich nicht. Übersteigt der Mietzins bei einem Einpersonenhaushalt die 1200-Franken-Marke, kann die Sozialhilfebehörde von Leistungsempfängern verlangen, dass sie sich eine günstigere Wohnung suchen. Doch ist sich auch das Sozialdepartement der derzeit angespannten Lage bewusst. Dessen Sprecherin, Heike Isselhorst, sagt auf Anfrage: «Zurzeit prüfen wir eine Anpassung der Mietzinslimiten.» Bei Überschreitungen zeige sich die Sozialbehörde derzeit kulant.

Wenn 89 Franken zum Problem werden

Die 89 Franken dürften für Bauer also nicht zum Problem werden. Zumindest muss sie die Wohnung, in der sie seit mehr als 20 Jahren lebt, deswegen nicht aufgeben. Doch die zusätzlichen Ausgaben machen ihr zu schaf[illegible]

mehr als 100 Franken, die ihr[illegible] Wohnung ab April teurer wird, müsse sie womöglich beim Es[illegible]sen einsparen.

Eigentlich befinden sich Mi[illegible]terinnen bei Genossenschaft[illegible] auf der sicheren Seite. Bei ihn[illegible] gibt es keine Leerkündigung[illegible] Aber kürzlich hat die Genoss[illegible]schaft Renovationspläne vor[illegible]stellt. Bauer befürchtet nun [illegible] Mietzinserhöhung in zwei [illegible]ren. Jeder Brief, der von der [illegible]waltung bei ihr eintrifft, ver[illegible] sie deshalb in einen Scho[illegible]stand. «Ich öffne manchma[illegible] Briefkasten gar nicht erst[illegible] sie. Wie soll sie in Zürich j[illegible] der eine neue Wohnung f[illegible]

Was auffällt, ist die E[illegible] die sie trotz allem verspr[illegible]scheint auch sitzend in[illegible]gung zu sein, greift imm[illegible] der an ihre Teetasse ode[illegible] Tisch. «Das war schon[illegible] so», sagt sie und beginn[illegible]rer Kindheit und ihre[illegible] die Sozialhilfe zu erzä[illegible] Energie sei eine Art Ü[illegible]modus, den sie sich [illegible] Hause schon angev[illegible] sagt sie. Ihr Vater [illegible]schlagen.

Deshalb ist sie [illegible]heim ausgezogen. [illegible]gebrochene Lehre[illegible]rungen auch in de[illegible]ziehung, alleinerzie[illegible] mit Mitte zwanzig. [illegible] wurde sie schon, al[illegible] noch eine junge Fr[illegible] wollte ihre Tochter [illegible] und bei den Enkel[illegible] helfen. Sodass die T[illegible] im Gegensatz zu ih[illegible]tige Ausbildung m[illegible]te. Das sei dank ih[illegible] auch gelungen.

Eine Operation [illegible] sie seit Jahren

Während der gan[illegible]tete sie nur Teilz[illegible] ein Vollzeitpen[illegible] ihre Osteoporos[illegible] irgendwann en[illegible] Operation vers[illegible] Jahren, weil ihr [illegible]jähriger Lohna[illegible] so erhält sie de[illegible] Einkommens [illegible] von der Sozia[illegible]zeit droht die[illegible]zielle Gerüst [illegible]zufallen.

Nach ein[illegible] muss Daniel[illegible] die drei Enk[illegible] sie. Ihr Tage[illegible]getaktet, sag[illegible] der Tablare[illegible]feetassen [illegible] noch einge[illegible]

Luzerner Historische Veröffentlichungen

Schwabe Verlag Basel

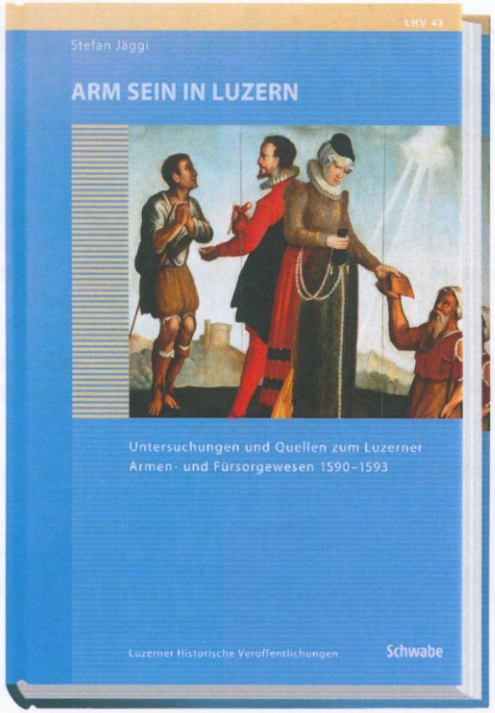
Luzerner Historische Veröffentlichungen (LHV)

Staatsarchiv Luzern / Stadtarchiv Luzern (Hrsg.)
Stefan Jäggi

Arm sein in Luzern
Untersuchungen und Quellen zum Luzerner Armen- und Fürsorgewesen 1590–1593

2012. LHV 43. Ca. 287 Seiten, 3 Abbildungen in Farbe. Gebunden.
Ca. sFr. 48.– / € (D) 40.50 / € (A) 41.50
ISBN 978-3-7965-2821-7

Erscheint im August 2012



Gliederung

Was ist Armut? Wer ist arm?

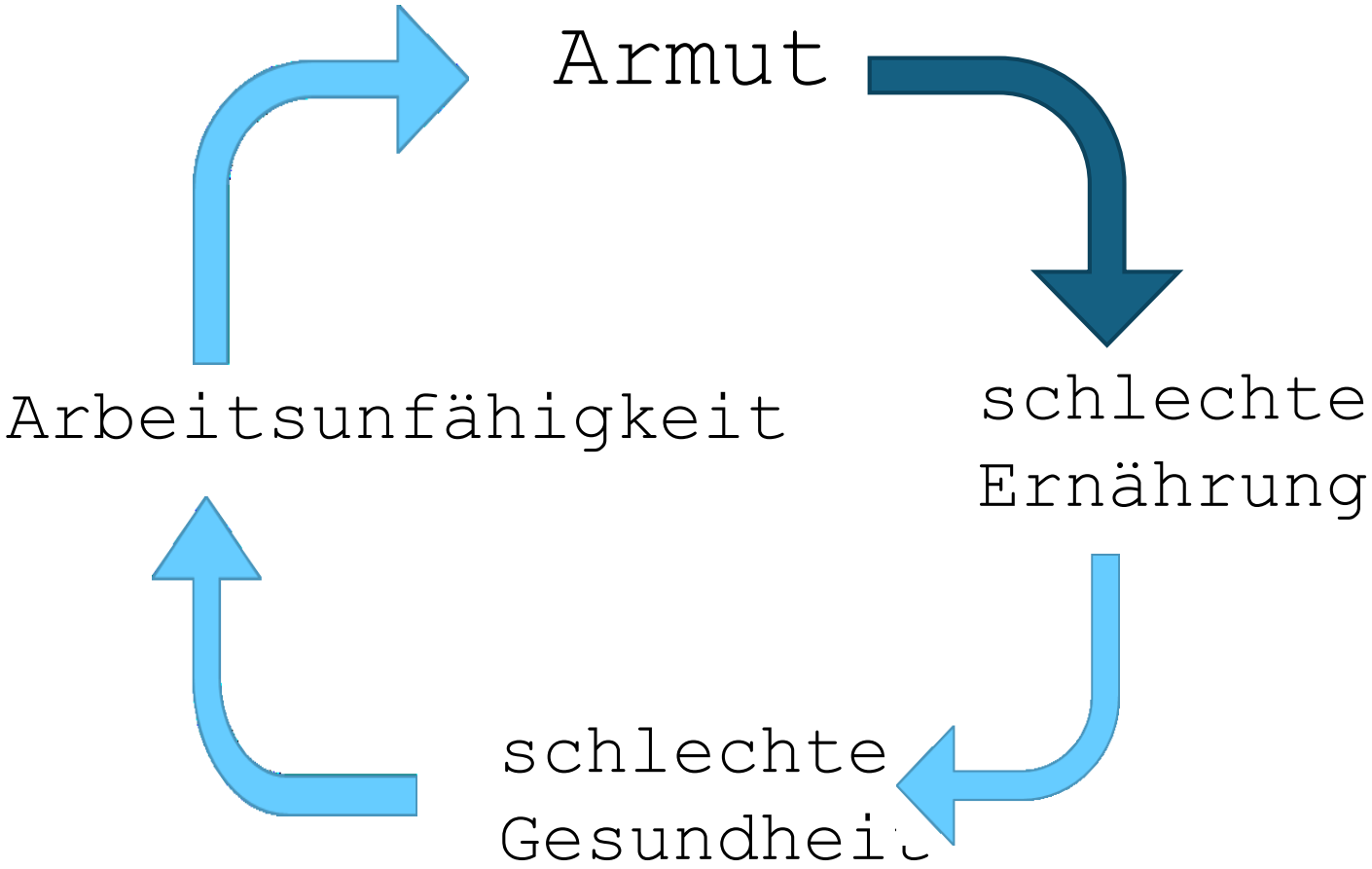
Staatliche Entwicklung:
Luzern im 16. Jahrhundert

Das Luzerner Fürsorgewesen vor 1590 und die Reform von 1590

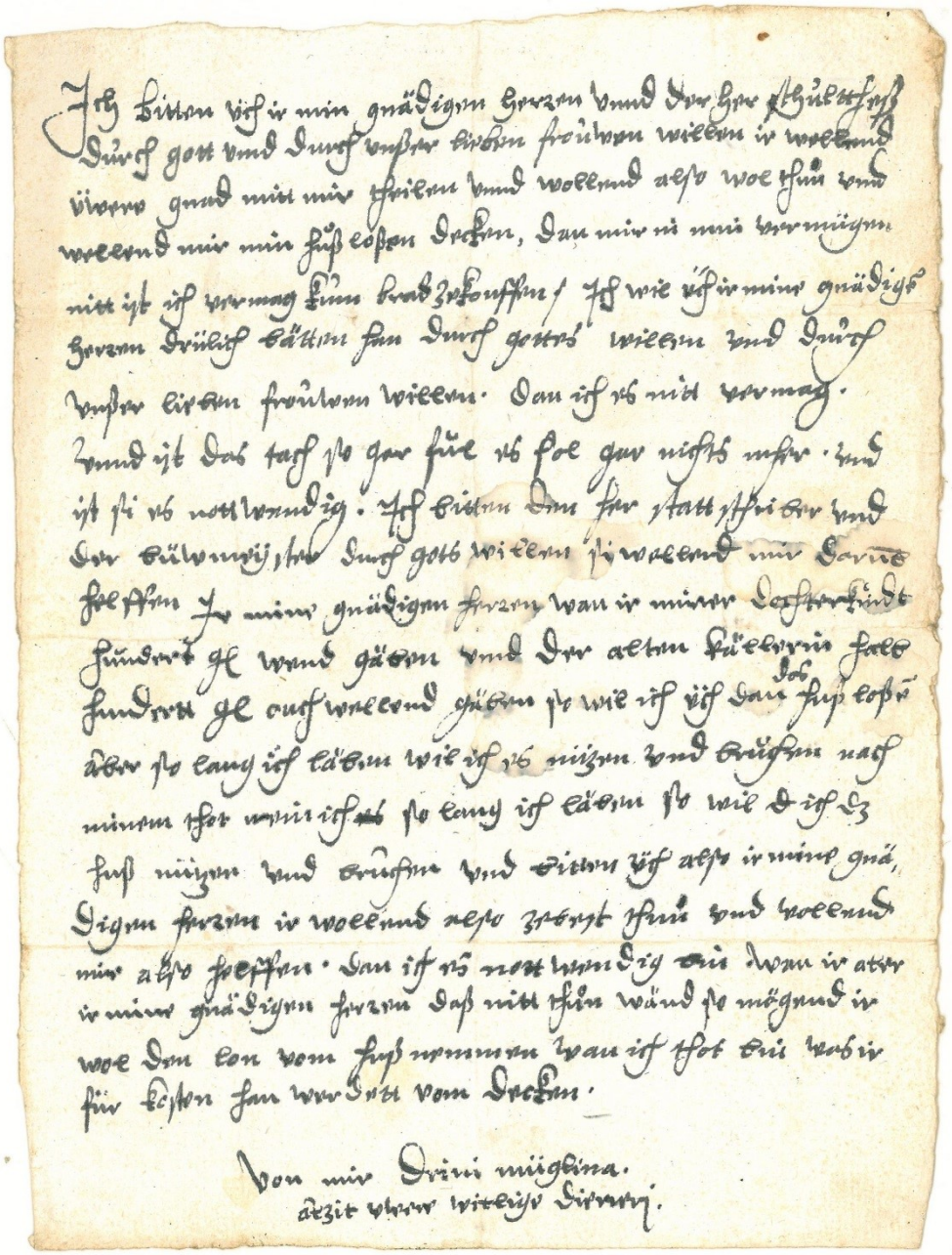
Die Betroffenen im Spiegel der Quellen

Armut kann allgemein beschrieben werden als Unterversorgung in wichtigen Lebensbereichen (materiell, kulturell und sozial), die zur Folge hat, dass die betroffenen Personen nicht den minimalen Lebensstandard erreichen, der im Land, in dem sie leben, als annehmbar empfunden wird. In der Regel wird Armut finanziell definiert… Als arm gelten demnach Personen, die nicht über die Mittel verfügen, um die für ein gesellschaftlich integriertes Leben notwendigen Güter und Dienstleistungen zu erwerben.

Bundesamt für Statistik


Armut
schlechte Ernährung
schlechte Gesundheit
Arbeitsunfähigkeit

Bittschrift der Drini Müglina



Ich bitten ych ir min gnädigen herren und der her schultheiß
durch gott und durch unser lieben frouwen willen ir wellend
ieuwer gnad mit mir theilen und wellend also wol thun und
wellend mir min huß costen decken, dan min ich mit vermügen
nitt ist ich vermag kum brod zekouffen / ich wie ych ir min gnädigen
herren dröich hätten fan durch gottes willen und durch
unser lieben frouwen willen. dan ich es nit vermag.
und ist das tach so gar für es hat gar nichts mehr. und
ist sie es nottwendig. ich bitten den her statt schriber und
der sälwenig, der durch gots willen sie wellend mir sante
helffen ze min gnädigen herren wan ir mirr dessterkindt
hundert gl und gäben und der alten kälterin hett
hundert gl auch wellend gäben so wie ich ych dan hip costen
aber so lang ich läben wie ich es nützen und brüchen nach
minem tot wan ich es so lang ich läben so wil d ich es
hus nützen und brüchen und bitten ych also ir min gnä,
digen herren ir wellend also zerst thun und wellend
mir also helffen. dan ich es nottwendig bin dann ir aber
ir min gnädigen herren das nitt thun wänd so mögend ir
wol den lon vom hus nemmen wan ich tot bin welt ir
für costen han werdtt vom decken.

von mir Drini müglina.
dezit vrew witeiß dirnin.

Ich bitten üch, ir min gnädigen herren unnd der her schultheß
durch Gott und durch unßer Lieben Frouwen willen, ir wellend
üwere gnad mitt mir theilen unnd wollend also wol thuon und
wellend mir min huß loßen decken, dan mir in min vermügen
nitt ist, ich vermag kum brod ze kouffen. Ich wil üch, ir mine gnädigen
herren, drülich bätten han durch Gottes willen und durch
unßer Lieben Frouwen willen, dan ich es nitt vermag.
Unnd ist das tach so gar ful, es fol gar nichts mehr, und
ist si es nottwendig. Ich bitten den her stattschriber und
der büwmeyster durch Gots willen, sy wellend mir darumb
helffen. Ir mine gnädigen herren, wan ir miner dochter kindt
hundert gl wend gäben, unnd der alten Källerin halb
hundertt gl ouch wellend gäben, so wil ich üch dan das huß loßen,

Luzern im 16. Jahrhundert

Herrschaft:

- Intensivierung
- Normierung
- Zentralisierung
- Bildung des Patriziats

Luzern im 16. Jahrhundert

Untertanen:

- Regulierung
- Disziplinierung
- Pädagogisierung
- Bürokratisierung

Luzern im 16. Jahrhundert

Stadtschreiber Renward Cysat (1545-1614)

Luzerner Fürsorgewesen im 16. Jahrhundert

- Spital
- Spend
- Gemeinbrett
- Tuch-, Kleider- und Schuhverteilung
- Bruderschaften
- Feiertagsalmosen
- Begräbnisse, Siebte, Dreissigste, Jahresgedächtnisse
- Bettel
- Soziales Netz

Neue Strukturen der Fürsorge

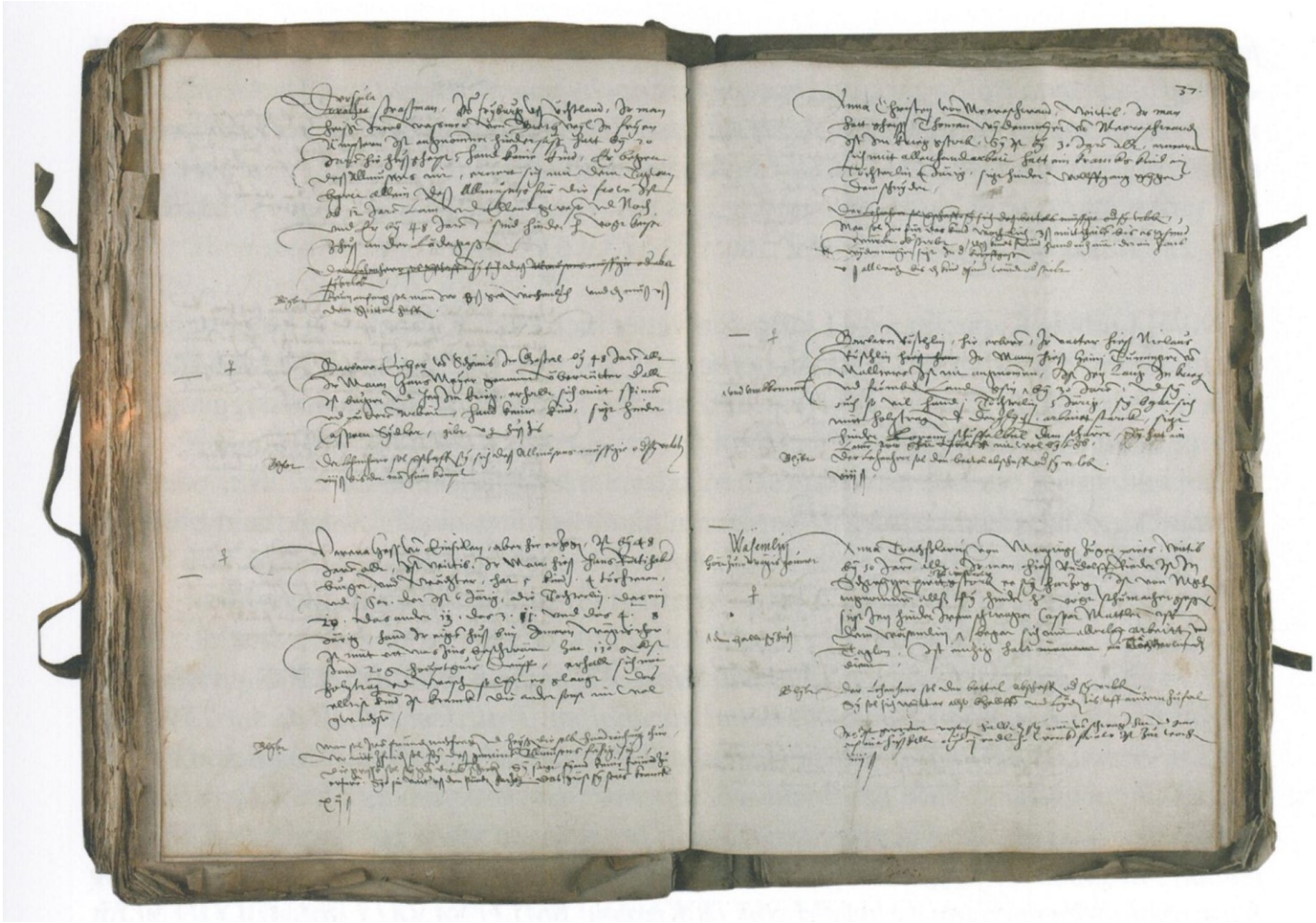
- Almosenkommission
- Detaillierte Armenlisten
- Finanzen: Bedürfnisabklärung
- Konzentration der Ressourcen
- Geregelte und zentrale Verteilung
- Verbot des Bettels
- Erziehung und Versorgung der Kinder
- Stadt und Landschaft
- Spital: Betreuung fremder Bettler

Realisierung

- «Inquisition» der Armen ➜ Erfassen der wahren Bedürftigkeit

- Namen
- Herkunft
- Zivilstand
- Alter
- Rechtsstatus
- Kinder
- Beruf
- Gesundheit
- Adresse
- Mietzins

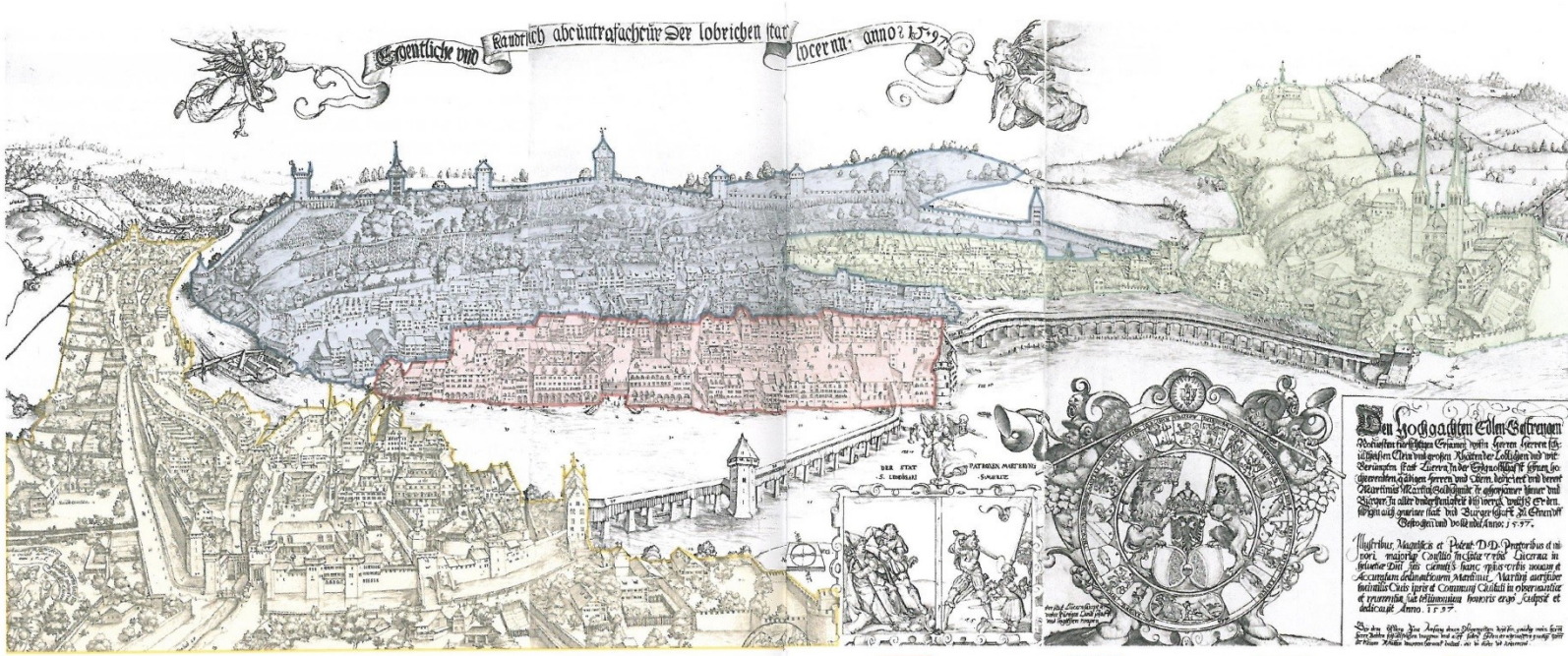
Armenliste von 1590 (Ausschnitt)



Realisierung

- «Inquisition» der Armen ➜ Erfassen der wahren Bedürftigkeit
- Aufteilung der Stadt in vier Quartiere

4 Almosenquartiere



Karte 1: Einteilung der Stadt in Almosenquartiere

1. Quartier | 2. Quartier | 3. Quartier | 4. Quartier

Tabelle 2: Einteilung der Stadt in Almosenquartiere

Quartier/Gaumet	Topographische Umschreibung
1. Quartier (Jost Eckhart)	
Gaumet Fischmarkt	Fischmarkt gegen die Egg
	Häuser von der Sonne bis zum Kornmarkt
	Egg, Kramgasse und Zöpfli
Gaumet Kapellgasse	Häuser von St. Anna am Kornmarkt bis zum Hoftor inkl. Häuser am Salzbrunnen
	Furren vom Rathaus bis zur Peterskapelle inkl. die Häuser der Reuss entlang
2. Quartier (Wilhelm Keiser)	
Gaumet Mühlegasse	Mühlegasse bis zum Brunnen am Neuen Platz, zwischen Fischmarkt und Löwengraben, inkl. Süsswinkel
	Musegg und Mohrental
Gaumet Graben	Graben vom Brunnen am Neuen Platz bis zum Inneren Weggistor, inkl. Häuser am Neuen Platz
	Eisengasse, Unter den Bäumen, hintere und vordere Ledergasse
Quartier/Gaumet Fortsetzung	Topographische Umschreibung
3. Quartier (Gabriel Leu)	
Gaumet Weggis	Weggis zwischem dem Inneren und dem Äusseren Weggistor
	Hof
	Wesemlin
	Halde
4. Quartier (Hans Lüpold Peyer)	
Gaumet Affenwagen	Barfüssergasse, Platz, Schmiedgasse, Münzgasse, Reussgässlein, Kropfgasse, Unter den Häusern
	Obergrund
	Moos
Gaumet Pfistergasse	Pfistergasse zwischen der oberen Badstube und der Spreuerbrücke
	Häuser in der Kleinstadt diesseits des Krienbachs
	Niedergrund
	Bruch

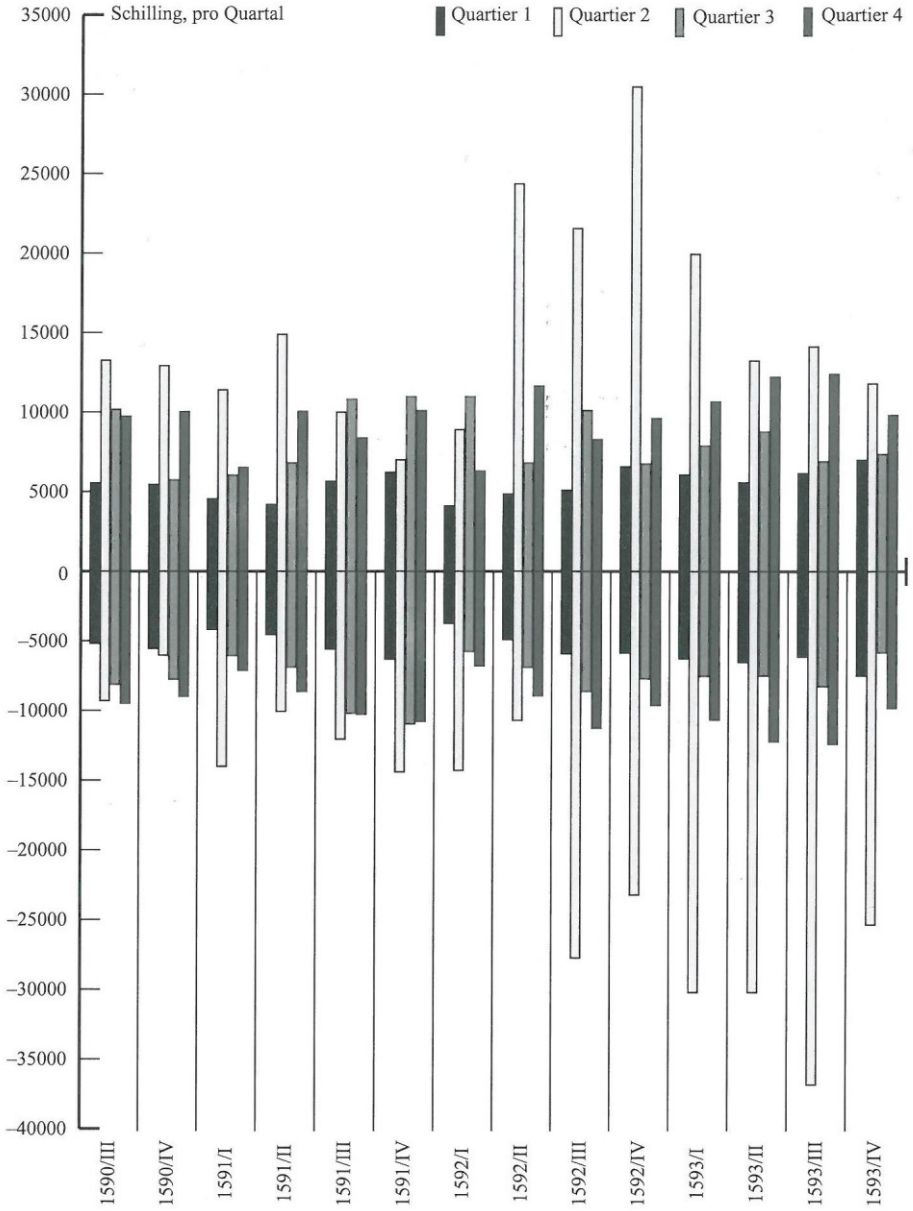
Die Häuser in der Kleinstadt diesseits des Krienbachs wurden erst später dem 2. Quartier zugeschlagen.

Quelle: StALU COD 5145/2.

Realisierung

- «Inquisition» der Armen ➜ Erfassen der wahren Bedürftigkeit
- Aufteilung der Stadt in vier Quartiere
- Finanzen: Startkapital von 2'000 Gulden

Finanzen

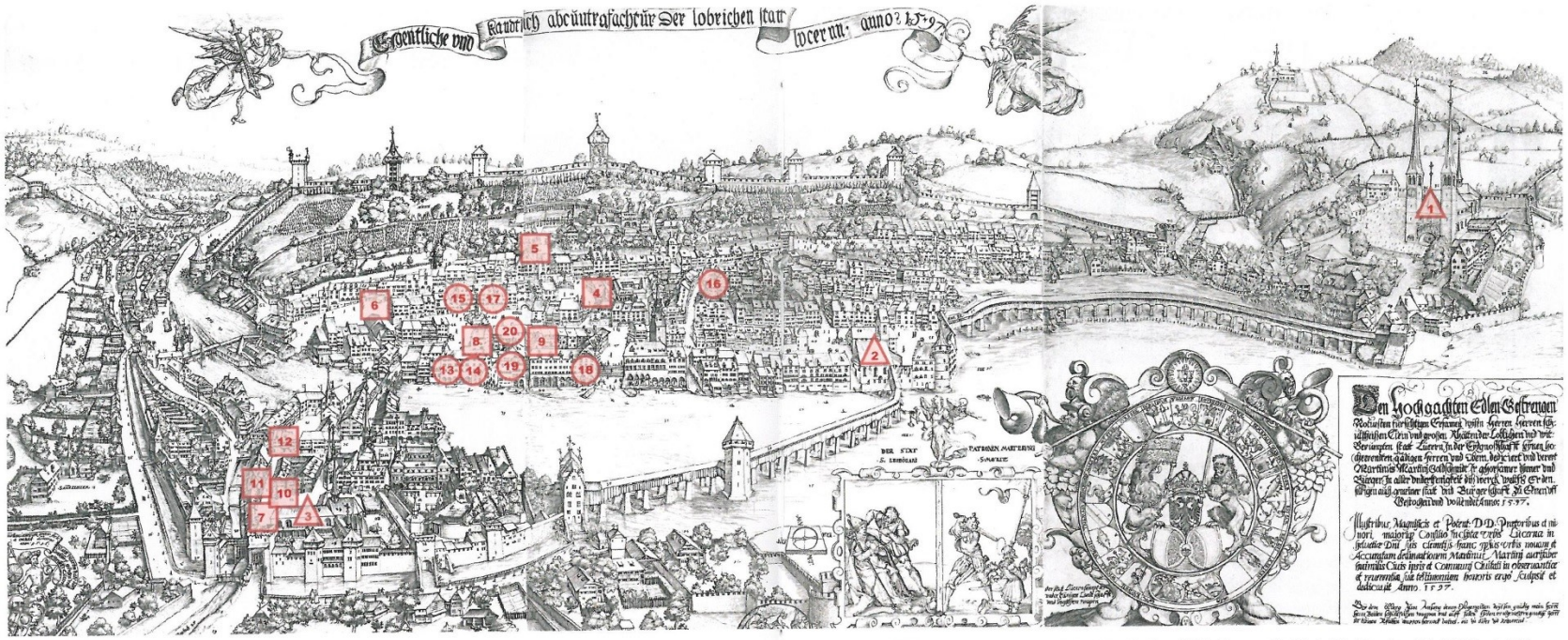


Quellen: StALU COD 5145; COD 5175.

Realisierung

- «Inquisition» der Armen ➜ Erfassen der wahren Bedürftigkeit
- Aufteilung der Stadt in vier Quartiere
- Finanzen: Startkapital von 2'000 Gulden
- Sammelbüchsen

Almosenbüchsen



Karte 2: Standorte der Almosenbüchsen

Kirchen: St. Leodegar im Hof (1), Peterskapelle (2), Barfüsser (3)

Wirtshäuser: Hirzen (4), Adler (5), Rössli (6), Sternen (7), Linde (8), Storchen (9), Schlüssel (10), Wind (11), Wilder Mann (12)

Trinkstuben: Schützen/Affenwagen (13), Fritschi/Safran (14) , Gerbern (15), Schmieden (16), Schuhmachern (17), Pfistern (18), Schneidern (19), Metzgern (20)

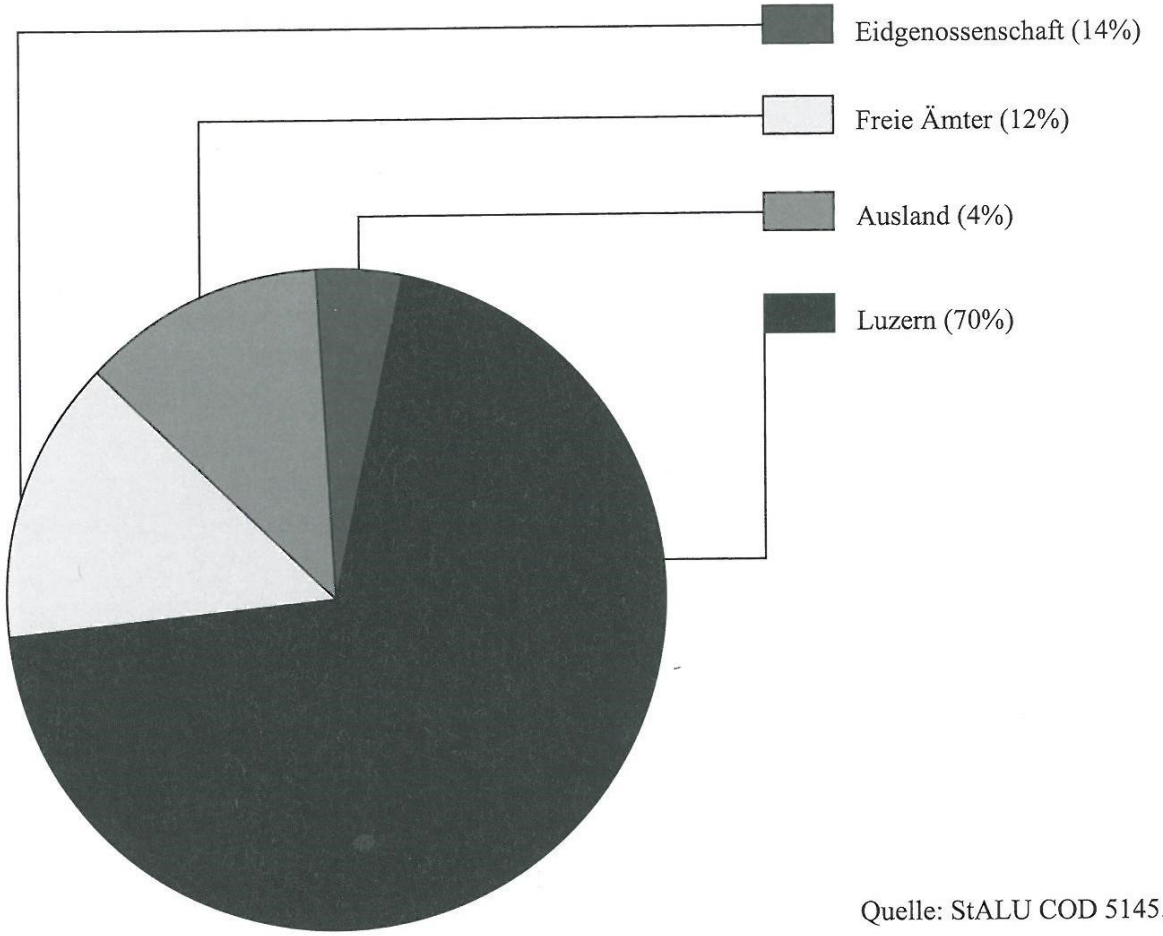
Realisierung

- «Inquisition» der Armen ➜ Erfassen der wahren Bedürftigkeit
- Aufteilung der Stadt in vier Quartiere
- Finanzen: Startkapital von 2'000 Gulden
- Sammelbüchsen
- Verbot des «Gassenbettels»

Realisierung

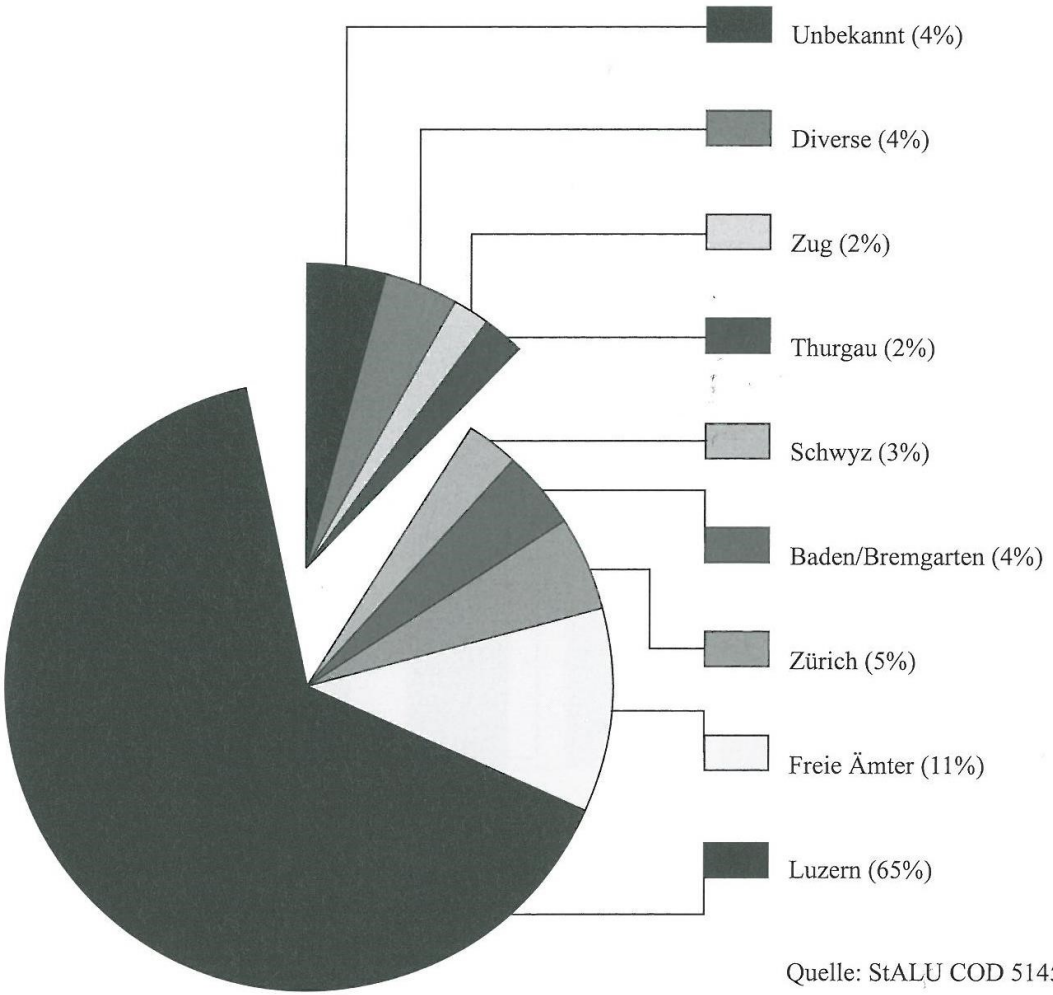
- «Inquisition» der Armen ➜ Erfassen der wahren Bedürftigkeit
- Aufteilung der Stadt in vier Quartiere
- Finanzen: Startkapital von 2'000 Gulden
  Quartalsweise Abrechnungen
- Sammelbüchsen
- Verbot des «Gassenbettels»
- Einbeziehung des Spitals

Herkunft der abgelehnten Unterstützungssuchenden



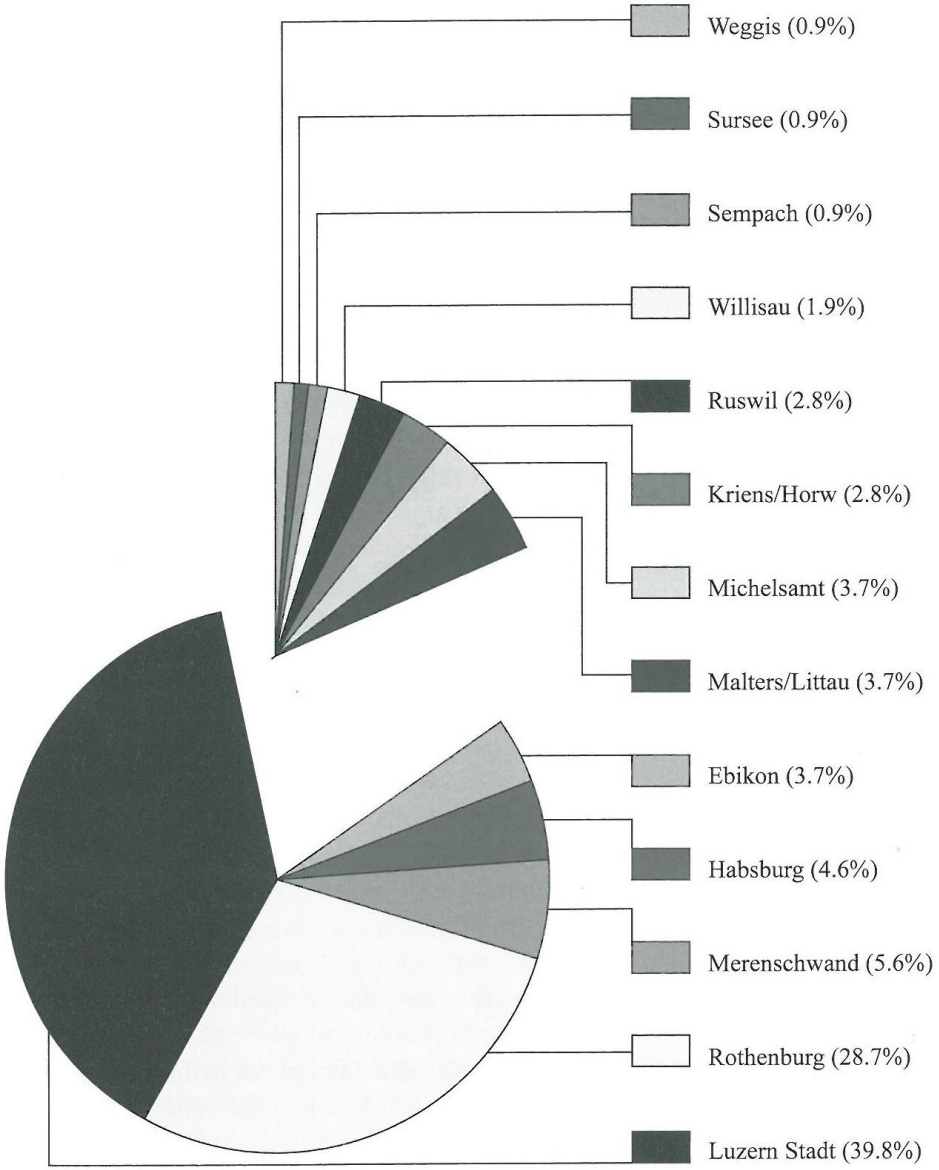
Quelle: StALU COD 5145.

Herkunft der Unterstützten nach eidgenössischen Orten



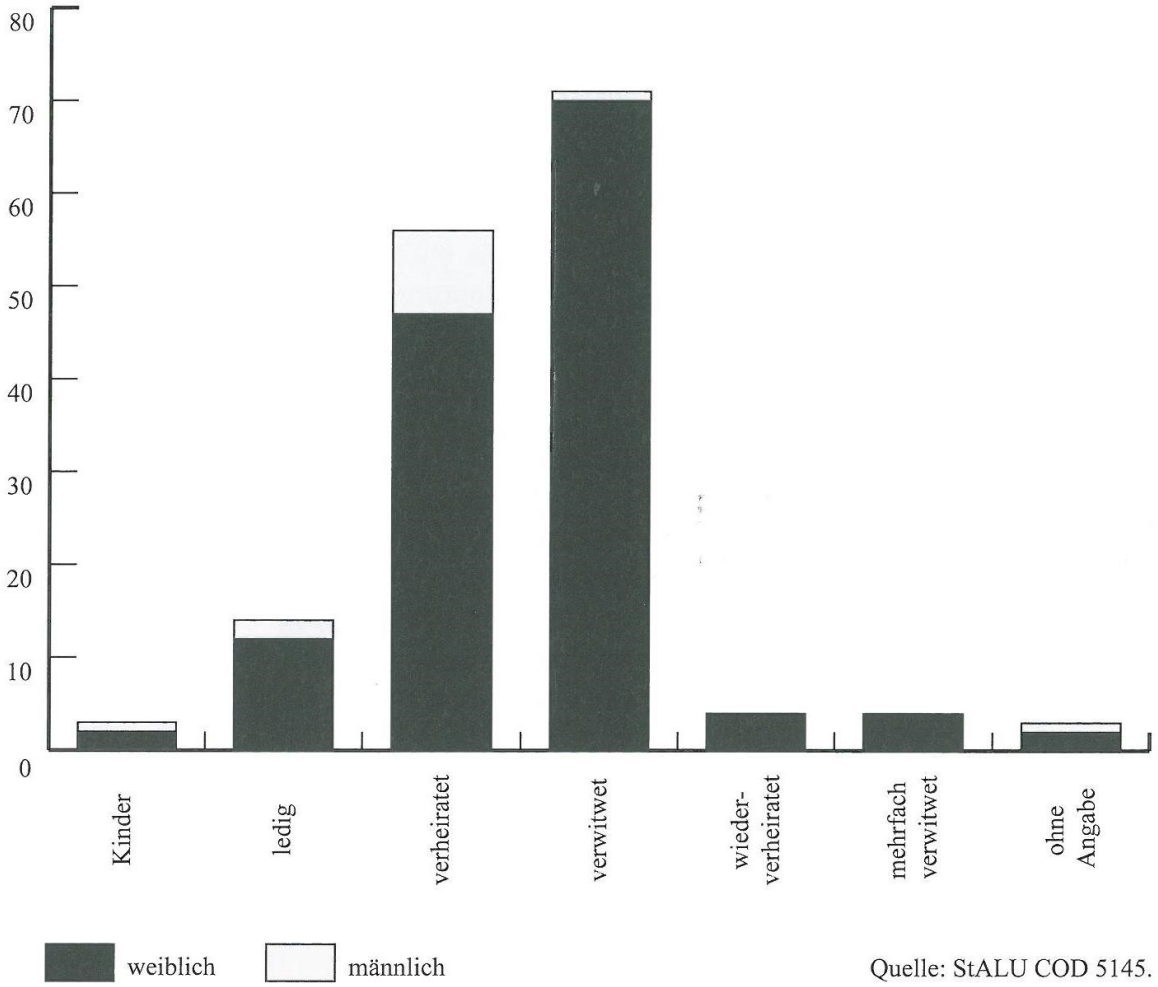
Quelle: StALU COD 5145.

Herkunft der Luzerner Unterstützten



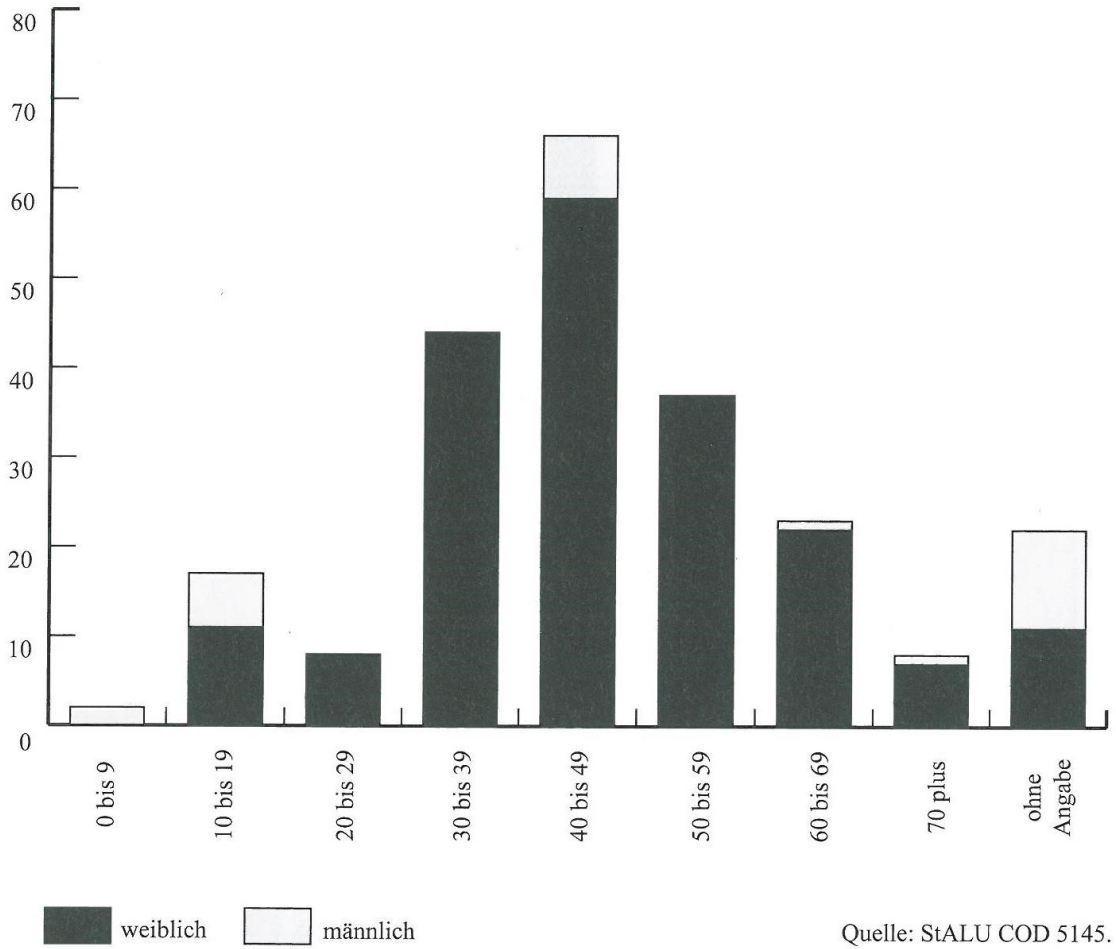
Quelle: StALU COD 5145.

Sozialstatus der Unterstützten



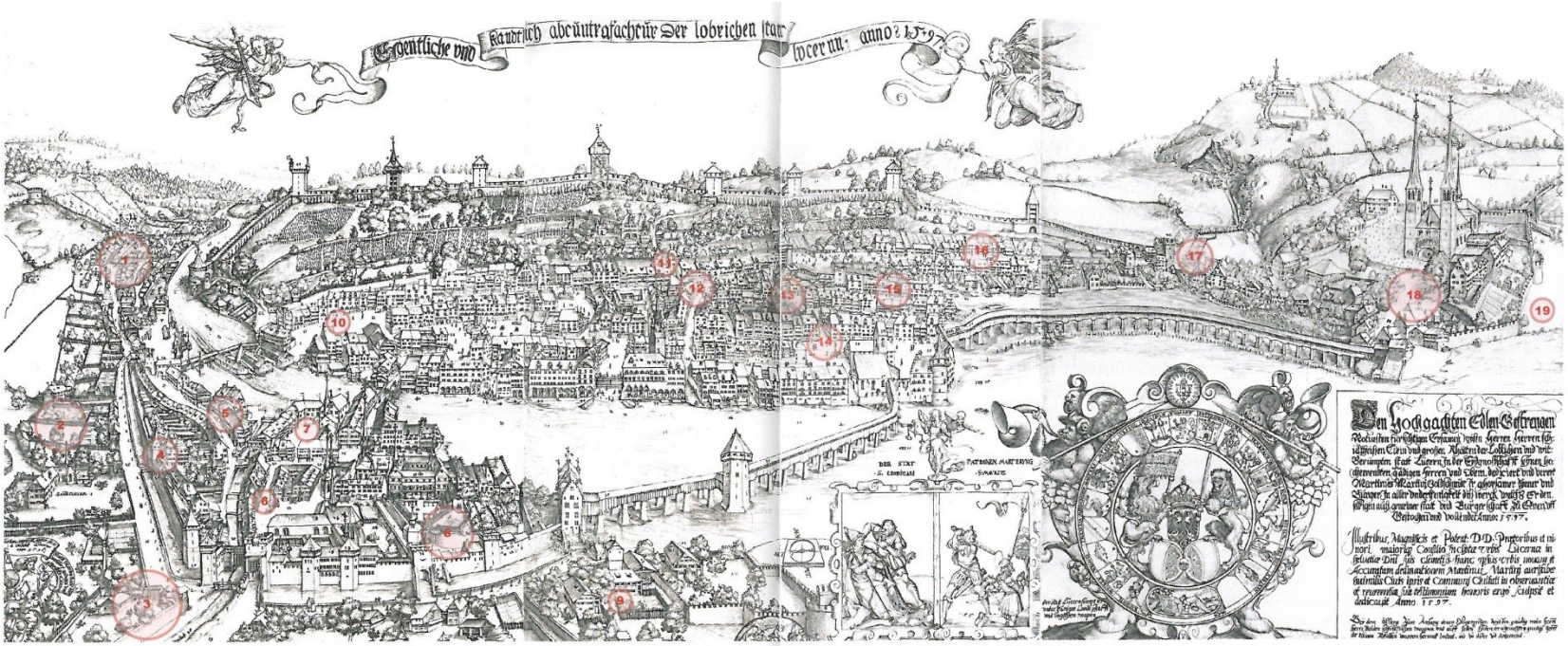
Quelle: StALU COD 5145.

Altersstruktur der Unterstützten



Quelle: StALU COD 5145.

Topographische Verteilung der Unterstützten



Karte 3: Verteilung der unterstützten Armen 1590

über 20 Personen | 10 bis 20 | 5 bis 9 | 2 bis 4

1 Niedergrund (11 Personen)
2 Bruch (10)
3 Obergrund (22)
4 Am Bruchtor (5)
5 Pfistergasse / An der Reuss (6)
6 Barfüssergasse / Krienbrücke (2)
7 Münzgasse (2)
8 Kropfgasse (14)
9 Moos (2)
10 Müligasse (3)
11 Graben (4)
12 Eisengasse (7)
13 Unter den Bäumen (6)
14 Kapellgasse (7)
15 Ledergasse (6)
16 Weggisgasse (6)
17 Weggistor (5)
18 Hof (10)
19 Halde (2)

Landschaft

«wann nur etwan einer von unsren GH gschickt wurde, ob es glych nur ein löüffer wäre, der von kilchgang ze kilchgang gienge gan sehen und luogen, so sähen die unghorsamen puren den ernst, dann vil sagent, die pfaffen sigent nur so fürwitzig»

Landschaft

« … vermeint ein jeder, er wölle sich der sach nüt beladen und allein den priester lassen der katz die schellen anhencken.»

Almosenprotokol
1
1591-1593

1. Beispiel

Barbara Hubmüller

1. Beispiel

Barbara Hubmüller und Jakob Kalcher

1. Beispiel

Barbara Hubmüller und Jakob Kalcher

Barbara Hůbmüllerin von Nürtingen uß Würtenberger land, 30 järig, Jacob Kalchers, burgers und glasers allhie fraw. Hand 7 kind, 4 sün, der ein 10, der 2. 6, der 3. 5, der 4. ½ järig, die 3 töchterlin, das ein 8, das 2. 4 ½ und das dritt 2 järig. Sy hatt kein bgangenschafft. Sitzt zleen by Heinrich Bollinger dem wynzüger ins Ströwlis erben huß bim Innern Wegisthor.
Man sol 1 jar sehen und dann wytter zrat werden, doch das der man ouch das syn thüye.
Sy hatt die allmůsen pfrund im spittal. Item man sol deß weibels zu Schurtigen von Mallters frow, so noch verwant, ansprechen umb hillff. Vogt Keiser wil dasselbig versorgen.
Die pfrund im spittal ist iro abgschlagen.
Iro ist geordnet uß erbärmd, bis sin sach besser würdt, all wochen xx ß.

2. Beispiel

Elsbeth Frischysen

2. Beispiel

Elsbeth Frischysen

Elßbeth Frischysen, burgerin, by 66 jaren allt. Ir tochter ist Hans Lippen dem glaser vermächlet, hatt sonst niemant. Bhillfft sich allein deß allmůsens. Ist zhuß by Barbara Pur in der Kropffgaßen. Gibt 3 gl zins.
<Ir tochterman sol sy erhallten oder verwisen werden.>
Passiert, xij ß.

3. Beispiel

Hans Rapp und Verena Burri

3. Beispiel

Hans Rapp und Verena Burri

Hans Rap, sin fraw Verena Burri, ist hindersäß, er von Rottenburg und sy von Hochdorff. Er ist stäts kranck, hand 6 kind, alle töchterli, das elltest 15 järig, doch lam, die andern alle gar klein, das ein ist ouch lam. Er, so er gsund ist, zücht er gellt yn, sy spinnt und arbeittet. Sind ins Zieglers nüwem huß Under den Boumen. Sy müssend viiii ¼ gl hußzins geben. <Der lehenherr sol sehen, das sy nit bettlend, oder urloben.> Passiert, j lb und das můß im spittalhaffen.

4. Beispiel

Dorothea An der Gant

4. Beispiel

Dorothea An der Gant

Dorothea An der Gant, hie erzogen und erboren, wittib, 54 järig, ein krancke, presthaffte fraw. Ir mann hieß Heini Pur, der ryttknecht, war hindersäß. Ire kind sind erwachsen. Sitzt by Thoman Secktrager an der Ysengaßen.
<Passiert. Man sol noch einmal losen.>
Sy sol sich ires gwirbs behellffen, bis iro grössrer mangel zůstat. Blybt. Sy hatt v ß im brett all wochen. Hatt ein tochter by ir, ist 18 järig. Man sol iro sagen, das sy die tochter nit so wäch zühe und bas im zoum hallte. Vj ß.

5. Beispiel

Hans Spöri

5. Beispiel

Hans Spöri

Hans Spöri, ist burger, von Kempten in Grüninger ampt Zürich gebietts erboren, ist by 20 jaren hie gsin und by 16 jaren burger worden. Sin frow heißt Agta Keyserin, by Hochdorff daheim. Hand 3 kind, 1 son gat in die jesuiterschůl, 16 järig, und 2 töchterlin, das ein 9, das ander 3 1/2 jar allt. Er ist 44 järig, ist blind. Sy bgat sich mit spinnen, ist meerstheils kranck. Sind zhuß by Lenz Allten by dem Bruchthor. Gibt 6 gl zins. Passiert, j lb. Er hatt d pfrund im spittal und vj ß im brett.

6. Beispiel

Der Waldbruder «Sternenseher»

6. Beispiel

Der Waldbruder «Sternenseher»

Der waldbrůder zů Horw, Peter Cůnrat von Gerlischwyl Rottenburger ampts pürtig, hatt sich ouch laßen ynschryben, begert deß allmůsens. Hatt 3 kind. Syn frow hallt sich zů Gerlischwyl. Er ist by 45 jaren allt.
X ß, doch nit lenger dann bis man mit den ussern überkompt. Man sol sehen und sin sach bas erfaren, nachdem man findt, mag man thun. Blybt.
Volgends hat er by denen von Horw erhallten, das sy inne erhallten wöllent, alls aber er begert, ettwas für sin wyb und kind ze Stafflen zů schöpffen, hatt man inne gwisen uff die

Lehrvertrag

Lehrvertrag

Hans Bergman, Hans Bergmans deß steinmetzen seligen son, ist m. Wolffgangen Stahel dem dischmacher allhie verdingt worden durch min herren die allmuoßner mitt nachvolgenden gedingen:
Der meister sol den knaben 2 jar lang das handtwerck in thrüwen leeren und sin bestes mitt ime thuon, one belonung.
So die 2 jar verruckt und der knab bliben, sol der knab ime die selbigen 2 leerjar mit zweyen andren jaren wider abdienen; wann aber nach den zweyen jaren der knab söllich abdienen nit völlig erstattete oder die letsten 2 jar ußdiente, sol man ime nach marchzal lonen und zalen, was 15 kronen nach marchzal der zyt bringen mögen.
Sturbe aber der meister innerhalb solcher zyt, sollend sine erben versorgen, das das verding volg habe.
Lüffe der knab uß dem jar vor ußgang der 2 ersten jaren, sol man ime 15 kronen vollkommen zalen.
Man sol dem meister allso bar 1 mütt kernen geben und den knaben jetz kleiden.
Uff künftigs sol der knab mit der kleidung uß dem trinckgellt erhallten werden, wölches ime der meister in thrüwen sol zuosamen hallten.

7. Beispiel

Verena Schwarz

7. Beispiel

Verena Schwarz

Verena Schwartz, weißt sonst keyn zunamen noch von wo es erboren, ein meydtlin by 12 jaren allt, weißt nüt wytters, dann das syn můtter zů Uri gstorben, vom vatter weißt es gar nüt, ist gar jung heruß kommen und hie im bettel erzogen. Klagt sich, wo es hin komm, schlach mans uß und wyse es wider gan Lucern. Jetz, so der gassenbettel abgstellt, weiß es sich nit meer zu erhallten.
Martha Bidermannin an der Pfistergaßen hat ime jetz sydt dem abgstellten gassenbettel herberg geben.
Ist verdingt gan Ysenringen in Rottenburger ampt dem [ ] Hölderlin 1 jar umb 12 gl und 1 par stiffel der frowen, die wils ouch leeren näyen. Man sol im ouch uff den winter 1 Nördlinger kleidung geben, das linin gibt der pur.

Danke für Ihr Interesse!